

Metaphysik mehr aufstellen. Sehen wir, wie unser Verf. sich aus dem Handel gezogen hat.

Die Leser würden schwerlich zufrieden sein, wenn wir ihnen den anatomirten Leichnam dieser Schrift, gemeinhin Auszug genannt, vor Augen legen wollten. Das einfache, lichte und erhebende Fünkchen, was man die Seele oder den Geist nennt, möchte ihnen willkommener sein. Aber ein Geist muß erscheinen, wenn er erblickt werden will. Und so erscheint uns denn der Geist dieser Schrift als ein Januskopf, welcher mit dem einen Gesicht auf alle bisherige Philosophie blickt, mit dem andern auf seine eigne Metaphysik. Das erste Gesicht spricht das Verdammungsurtheil aus über Alles, was bisher Philosophie geheißen, selbst über die neueste. Wir lesen dieses Urtheil aus folgenden Zügen zusammen.

„Die Philosophie ist seit ihrem ersten Erscheinen nur der Erweis ihres Abfalls von sich selbst, oder vielmehr von ihrem innern, tiefen Grunde im Menschen. Daher erschien sie von Anfang an in Gegensätzen (realistisch und idealistisch), welche eben der Abfall von der ursprünglichen Einheit sind, als die den Gegenstand und die Anschauung in sich selbst hat, in dem göttlichen, dem Menschen eingeborenen Geiste. Nur Plato ahnete in seinen Ideen etwas von dieser Urreinheit; aber er war ebenso einseitig, indem er dieselbe in der Vergangenheit suchte, als Sokrates, der sie erst von der Zukunft erwartete. Sie ist als ein Ewiges im Menschen, und zwar in seinem Gemüthe, welches die ursprüngliche Einigung nicht sowol, als vielmehr Seeinheit oder Einheit von Geist und Gefühl ist. Mit Aristoteles trat der Geist, vom Gefühle getrennt und die Urerkenntnis gänzlich verlierend, in objectiver und subjectiver Spaltung \*) hervor; und seit Aristoteles ist die Philosophie Intellectualismus geworden, der den Zwiespalt der Erkenntnis als Princip in sich aufnahm. Und so ist es durch alle Zeiten und Fortbildungen der Philosophie geblieben. Wie könnte, wo vom Zwiespalt ausgegangen wird, je eine wahre und bleibende Einheit hervorgehen, auch wenn sie noch so sehr gesucht würde? Wie könnte ein Ursprüngliches und Unmittelbares aus Nachentstandenen und Vermitteltem gewonnen werden? Wie die alten A. Eins-Philosopheme, so scheitern die neuen Identitätssysteme an diesem Bemühen, und es ist und bleibt ein fehlerhafter Versuch, das Voraussetzungslose und Unmittelbare im Gegebenen und Mittelbaren aufzufinden und darzustellen. Dieser Fehler liegt z. B. ebenwol Leibniz's prästabilerter Harmonie von Freiem und Nothwendigem, als Schelling's Identität von Idealem und Realem zum Grunde. Aus diesem nicht zu tilgenden Zwiespalt zerfällt auch Schelling's Schule in 2 Halbsysteme, wovon das eine von Oken, das andere von Hegel ausgebildet worden. Oken hält die Natur, das Wesen, oder bestimmter, die Materie fest. Sie ist ihm gleichsam der zerfallene Geist. Und so ist ihm wiederum der Geist nichts als combinirte Materie. Hingegen Hegel, der hier, in Bezug auf Schelling, freilich nur eine untergeordnete Stellung einnimmt, hält den Begriff als Wesen fest und macht die Natur zum Attribute des Geistes. Wie demnach Oken im Grunde nichts ist denn (realistischer) Materialist, so Hegel nichts denn (formalistischer) Spiritualist. Die Systeme des Spiritualismus und Materialismus zerlegen aber das Urwesen ebenso, wie die Systeme der Emanation (indische Philosophie) und der Evolution (samothracische Philosophie) das Urleben einseitig auffassen, sodas, nach dem ersten Gott zur Welt, nach dem zweiten die Welt zu Gott wird, und in beiden Fällen ein nur entgegengesetzter Pantheismus entsteht: ein Vorwurf, vor dem sich auch Schelling nicht retten kann. Gewiß, das Urwesen und Urleben

\*) Als Aristoteles (nach Troxler) von Plato's durch den Logos an die Anamnese geknüpften innern Schauen, welches der Urerkenntnis so nahe stand, absiel, so swaltete sich ihm die Erkenntnis in sinnliche Apperception (Erfahrung), die Quelle alles unmittelbaren Wissens, und in die Demonstration, als Rückwirkung der Intelligenz, die Quelle des mittelbaren Wissens.

kann von der Speculation oder dem Intellectualismus nicht erfaßt werden, und die Speculation ist die uralte Krankheit der Philosophie, oder vielmehr, sie ist gar nicht Philosophie, sondern nur ein vergebliches und verkehrtes Streben darnach; und so lange sich die Forscher in ihr herumtreiben — und sie thaten es von der ältesten bis auf die neueste Zeit — befinden sie sich in einem Labyrinth, aus welchem kein Ausweg ist, oder, noch bestimmter, in einem Widerspruche, der in sich selbst keine Lösung findet“.

Dies ist das strenge Urtheil Troxler's über alle bisherige, auch die neueste, Philosophie. Und in der That, wenn man die Ausführung seiner Behauptungen mit ihren Gründen verfolgt, die wir nur andeuten konnten, so bemerkt man wol, daß er eine gute Uebersicht über die mannichfaltigen philosophischen Bestrebungen und Richtungen besitzt und deutlich erkennt, wo es ihnen allen fehlt, nämlich an einem soliden Grunde. Aber auch hiervon abgesehen, und wenn wir nur auf die Früchte aller philosophischen Bemühungen aller Zeiten blicken, allen zufälligen oder Nebengewinn bei Seite gestellt, dergleichen ja auch sogar der Alchymie und der Astrologie nicht abzuspreden ist, was für Aufschlüsse hat uns denn die Philosophie über das All und das Eine (Natur und Gott), ihre höchsten Zielpunkte, gegeben? Nichts als Phantasmen und Phantome, die kein gesundes Auge erblicken kann, und die dem Kranken nicht zugutekommen. Und wenn die alte skeptische, oder die neue ihr verwandte kritische Philosophie (die Todfeindin aller positiven Speculation, und dennoch sie selbst nichts als eine negative) auf alle Metaphysik Verzicht leistet, was für Gewinn bringt sie uns denn, als den des Nichtwissens, zu dessen Behuf sie doch zuletzt wieder positiver Gründe bedarf, d. h. solcher Gründe, die sie selbst vernichten? Kurz, dogmatisch oder skeptisch, transcendent oder transcendental \*), nährt uns die Philosophie mit einer Speise, die keine Nahrung für das Leben gibt; und wozu wird denn philosophirt, als zum Behuf des Lebens? Nach uralter, bewährter Erfahrung ist aber das Leben sein eigener bester Lehrmeister. Und so bedürfte es dieserhalb gar keiner Philosophie, wie denn auch bei allen Völkern aller Zeiten für das Leben dießseits Sinn und Verstand, und für ein künftiges höheres Leben Ahnung und Glaube ausgereicht hat. Oder will sich die Philosophie etwa rühmen, die Gründerin der Staaten und der Gesetze und die Gesetzgeberin der Sitten gewesen und noch zu sein? Trieb und Sinn für Ordnung und Gesetz, für Recht und Sitte liegt in jeder Menschenbrust als Samentorn, das seine Früchte trägt, die nicht von der Philosophie gesät und auch nicht von ihr geerntet werden. Sie ist nur eine dürstige Lehrentzerin, wenn sie, gleich als erzeuge sie dieselbe aus ihrem Grund und Boden, uns eine Sittenlehre entgegenbringt. Und so mit Allem. Die Philosophie ist, wenn sie Alles ist und nicht mehr sein will als sie sein kann — ein Echo des Lebens, welches von fremdem Lebensodem lebt. Aber so groß ist die Macht alter Gewohnheit und alten Ansehens auf der einen und des hochfahrenden Menschendünkels auf der andern Seite, daß blinde Ehrfurcht der Schüler und leckes Vertrauen der Meister sich gegenseitig in die Hände arbeiten, um den Wahn zu unterhalten, als sei dem Menschen der Weg zur Unwissenheit des Schöpfers geöffnet. Wie könnte sonst ein so dürres Begriffsspiel wie das des neuesten scholastischen Formalismus in der Hegel'schen Logik den mehr als gigantischen Frevel nachgesehen, ja sogar bewundert erhalten, mit dem es sich vermischt, die innersten Tiefen der Natur und der Gottheit zu entfalten? Ja, der Mensch soll dem Schöpfer nachspüren in seinen Werken und sehen, ob er ihn „fühlen und finden“ möge; allein, eben nur, um ihn zu finden, als seinen Schöpfer und Herrn, um ihn zu halten, als seine

\*) Bekanntlich durch Kant in Gang gekommene Ausdrücke, wovon der erste den Sprung über die Schranken, der zweite das tiefste Eindringen in die Schranken bezeichnen soll. Wie man sich aber im ersten Falle verspringt, so verbeißt man sich im andern wie das Roß in den Zügeln.